

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 57 (1953-1954)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Der Unfehlbare  
**Autor:** Springenschmid, Karl  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-668315>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Unfehlbare

Karl Springenschmid

Theater spielen wir alle; denn keiner will immer der sein, der er wirklich ist. Dass der Schwindel so leicht gelingt, macht das Leben schön.

Nur vor einem einzigen bleiben wir stets die, die wir wirklich sind: Vor Johann Kashofer!

Einen Moment, bitte! Es handelt sich nicht etwa um einen Universitätsprofessor dieses Namens, auch nicht um den Präsidenten der internationalen Gesellschaft für angewandte Psychologie, ebenso wenig um den Verfasser des dreibändigen Werkes «Wege zur Menschenkenntnis», es geht weder um den Oberkriminalrat Kashofer noch um den Inhaber des Detektivbüros «Argus». Johann Kashofer ist lediglich Portier im Hotel «Bellevue».

Wenn er mit mühsam unterdrücktem Gähnen nachlässig in der Rezeption lehnt und aus schlaftrigen Augen, scheinbar völlig teilnahmslos, dem Gaste entgegenblinzelt, der durch die Drehtüre hereingewirbelt kommt, geht sein Blick unfehlbar durch jegliche noch so geschickte Aufmachung hindurch; die Hülle gleiten nieder, die Tarnung fällt; aus ist es mit dem Theater! Unbeirrt trifft Johann Kashofer das Innerste, das heißt — die Brieftasche.

Auf den ersten Blick — es kommt immer nur auf den ersten Blick an! — weiß Johann Kashofer, dass jener elegante Herr im perlgrauen Cut, das leicht ergraute Haar sorgfältig gescheitelt, den man für den Generaldirektor eines gigantischen Industriekonzerns halten könnte, in Wahrheit vielleicht nur der Inhaber eines gutgehenden Friseurgeschäftes aus der Vorstadt ist, während jener ausgesprochen saloppe, ja beinahe schon nachlässig erscheinende Mann, der die Zigarette schräg im Mundwinkel, eben eintritt — Journalist, zweite Garnitur, beziehungsweise verkommen Schriftsteller könnte man meinen! — in Wirklichkeit einer der sagenhaften Filmmagnaten ist. Hochstapelnde Bankpräsidenten schrumpfen vor diesem untrüglichen Blicke zu kleinen, kümmerlichen Büroangestellten zusammen, Leute, die man für Handelsreisende in Schuhpasta oder Kaffeesurrogat, bestenfalls in Parfums halten könnte, entpuppen sich vor diesen Röntgenaugen als verkappte Dollarmillionäre ...

Johann Kashofer irrt sich nie.

Bis eines Tages ...

Furchtbar trifft ihn dieser Schlag!

Eines Tages also betritt ein distinguerter, älterer Herr das Hotel. Die Aufmachung ist betont schlicht, doch nicht ohne Raffinement. Das grünrot karierte Plaid hält er nachlässig über dem Arme und reicht es an Kashofer weiter, um mit weltmüder Gelassenheit das nachfolgende Gepäck zu dirigieren. Sofort weiß Johann Kashofer, wen er vor sich hat. Die Atmosphäre entscheidet. Ueberflüssig dem an kommenden Gaste den Meldeblock entgegenzuwerfen, wie das in Hotels mittlerer Güte üblich ist, die nur über mangelhaft geschultes Personal verfügen. Johann Kashofer hat sich in den zweitunddreissig Jahren, da er in der Rezeption steht, einen Geheimschlüssel zurechtgelegt, nach dem er die Gäste klassifiziert. Den diskret bescheidenen getarnten Gast reiht er in Gruppe eins ein: Monarchen (auch wenn es sich nicht gerade um gekrönte Häupter handelt — das «Innerste» entscheidet!).

Der Direktor, der eben noch die Reversseite des im Lift entschwebenden Gastes sieht, urteilt — leichtfertig, wie Direktoren sind! — nach dem schlecht sitzenden Sakko, zieht verächtlich die Mundwinkel herab und blickt fragend auf Johann.

Dieser aber neigt sich, verklärten Antlitzes, dem Direktor entgegen und flüstert ihm mit hochgezogenen Brauen einen der allerhöchsten Namen ins Ohr.

Alles weitere ergibt sich von selbst: Türen öffnen sich automatisch, Koffer schweben dem Gaste nach, drei Garçons bemühen sich, Wünsche zu erfragen ...

Man wagt nur mehr zu flüstern. Durch das ganze Hotel geht ein bedeutsames Geraune ...

Eine denkwürdige Woche!

Dann der Abschied in der Rezeption!

Diskret schiebt Johann Kashofer den Meldeblock heran. «Eine Formalität nur!» flüstert er und betrachtet, um nicht auf die Zeilen sehen zu müssen, nachdenklich das Kalenderblatt. Der hohe Guest lächelt nachsichtig, schraubt die Füllfeder auf und schreibt mit vornehm zurückhaltender Miene alles notwendige nieder, ähnlich wie Prominente schreiben, wenn sie das zweihundertdreundachtzigste Autogramm geben müssen.

Keinen Blick wirft Johann Kashofer auf das Papier. Erst als er an der Seite des Direktors den Guest durch die Drehtüre geleitet hat, wendet er sich zurück und überfliegt die Zeilen.

Furchtbar ist der Schlag!

Denn schwarz auf weiß steht da zu lesen:

«Josef Huber, Hotelportier.»